

Rede

von

Dr. Peter Gauweiler, MdB
Staatsminister a.D.
Stellv. Parteivorsitzender der CSU

***Neujahrsempfang
der CSU Freyung-Grafenau***

Waldkirchen, am 30. Januar 2014

Es gilt das gesprochene Wort

Örtliche Mandatsträger

Dr. Olaf Heinrich

Dr. Olaf Heinrich

- CSU-Kreisvorsitzender
- Bezirkstagspräsident
- 1.Bürgermeister der Stadt Freyung
- Tritt bei der Kommunalwahl für das Amt des 1.Bürgermeisters wieder an

Josef Saiko

Josef Saiko

- Ortsvorsitzender der CSU-Ortsverbandes Waldkirchen

Helmut Brunner

Staatsminister Helmut Brunner, MdL

- Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (seit 2008)
- Direktmandat Stimmkreis 207 Regen-Freyung-Grafenau
- Seit 1994 im bayerischen Landtag

Manfred Weber

Manfred Weber, MdEP

- Seit 2004 Mitglied des Europaparlaments
- Seit 2008 Bezirksvorsitzender der CSU Niederbayern

Max Gibis

Max Gibis, MdL

- Über Liste Wahlkreis Niederbayern 2013 in den Landtag

Ludwig Lankl

Landrat Ludwig Lankl

- Seit Mai 2008 Landrat im Landkreis Freyung-Grafenau
- Tritt in diesem Jahr aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Landratswahl an

Sebastian Gruber

Sebastian Gruber, Landratskandidat

- Kandidat für das Amt des Landrats im Landkreis Freyung-Grafenau
- Seit 2002 im Freyunger Stadtrat
- Seit 2008 2. Bürgermeister von Freyung

- Gegenkandidat ist der (2013 wiedergewählte) Landtagsabgeordnete der Freien Wähler Alexander Muthmann.

Alexander Muthmann war bereits in den Jahren 2002 bis 2008 Landrat des Landkreises Freyung-Grafenau, verlor jedoch 2008 die Wahl gegen den aktuellen Amtsinhaber Ludwig Lankl, CSU.

Josef Höppler

Josef Höppler, Bürgermeister

- Bürgermeister von Waldkirchen
- Tritt in der Kommunalwahl erneut für das Amt des Bürgermeisters an

Waldlerisches Liedergut

Das Waldlerlied

Das Waldlerlied

Mir san vom Woid dahoam,

des kennt a jeder glei,

wenns von den Bergen hallt,

dann sama mir dabei.

Und wenn's Stutzerl knallt, dann sama mir am

Weg,

Mir san vom Woid dahoam,

der Woid is sche.

De Schirza vom

De Schirza vom Landl

Landl

Mia samma de Schwirza vom Landl,

vom Woid an da böhmischn Grenz'.

Mia schwirzn as Soiz und an Zucker

und schwanz ma d'Finanzer a weng.

(Schwirza = Schmuggler)

Stadt und Landkreis

- Mittelpunkt des südlichen Bayerischen Waldes
- Waldkirchen ist eine der östlichsten Städte Bayerns und die bevölkerungsreichste Stadt des Landkreises Freyung-Grafenau. Sie übersteigt als einzige Stadt im Landkreis die 10.000-Einwohner-Marke und nimmt als wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt eine bedeutende Stellung im südlichen Bayerischen Wald ein.
- "Goldener Steig"
- Waldkirchen liegt am „Goldenen Steig“. Jahrhundertlang verband die Länder Bayern und Böhmen eine Straße, die vor allem dem Salzhandel diente und die als verkehrsreichster, mittelalterlicher Handelsweg Süddeutschlands unter dem Namen "Goldener Steig" berühmt geworden ist.
- "Kirche im Wald"
- Dem "Goldenen Steig" verdankt Waldkirchen seine Entstehung, die an die erste Jahrtausendwende zurückreicht.
- Als im 11./12. Jahrhundert die Besiedlung des "Nordwaldes" von Passau aus voranschritt, wurde nahe dem Salzweg nach Böhmen ein neuer Pfarrsitz gegründet:

die "Kirche im Wald". Die erste nachweisbare Erwähnung des Ortes geschieht 1203.

Bedroht und gewappnet

Der aufblühende Salzhandel brachte schon sehr bald Wohlstand in die Mauern Waldkirchens.

Nach mehrmaliger Bedrohung des Marktes durch böhmische Hussiten-Scharen ließ der Passauer Fürstbischof Waldkirchen 1460 - 1470 mit einer Ringmauer umgeben – als einzigem Ort in diesem Raum -, die heute noch teilweise erhalten ist.

Gartenschau „Natur in Waldkirchen“

Vom 29. Juni bis 2. September 2007 war Waldkirchen Ausrichter der Gartenschau „Natur in Waldkirchen“.

Die Veranstaltung wurde zu einer der bisher erfolgreichsten "kleinen" Landesgartenschauen Bayerns seit Bestehen der Veranstaltungsreihe.

Vom Rand in die Mitte

Der Landkreis Freyung-Grafenau ist der östlichste Landkreis Bayerns. Er lag in der Zeit des „Eisernen Vorhangs“ in einer extremen Randlage. Durch die Öffnung des Eisernen Vorhangs in Richtung Tschechien im Jahr 1989 rückte der Landkreis von der Grenzlage in eine

zentralere Position. Die Transitverbindung zwischen Deutschland und Tschechien durch den Landkreis nahm deutlich zu. Besonders seit dem EU-Beitritt Tschechiens 2004 und dem Wegfall der Grenzkontrollen 2007 sind die wirtschaftlichen Verflechtungen stark gestiegen.

Nationalpark Bayerischer Wald Einer der wichtigsten Wirtschaftsbereiche in diesem ländlichen Raum am ehemaligen Eisernen Vorhang ist der Tourismus. Der wichtigste Anziehungspunkt ist für die Besucher der erste Nationalpark Deutschlands, der Nationalpark Bayerischer Wald, der einen Großteil des nördlichen Landkreisgebietes ausmacht und sich bis in den Nachbarlandkreis Regen erstreckt.

Nationalparkplan Mittlerweile hat sich die Aufregung um die Bekämpfung der Borkenkäferplage gelegt.

Die Aufstellung des Nationalparkplanes hat dazu wesentlich beigetragen.

Sie hat zwar erheblich länger gedauert als ursprünglich geplant.

- Aber die intensive Diskussion in den Anliegergemeinden, im Kommunalen Nationalparkausschuss

und im Fachbeirat hat nicht nur ein hervorragendes Planungswerk geschaffen,

- sondern wesentlich zum Verständnis des Nationalparks vor Ort beigetragen.

Was lange währt ... 2012 wurde der Nationalparkplan endlich in Kraft gesetzt – zwanzig Jahre, nachdem die Nationalparkverwaltung 1992 mit seiner Ausarbeitung begonnen hatte.

Was lange währt, wird endlich gut.

Nationalpark
Šumava

In Böhmen wurde der Nachbar-Nationalpark Šumava (Schumava = „Der Rauschende“) gegründet, welcher gemeinsam mit dem Nationalpark Bayerischer Wald eines der größten Waldgebiete Europas bildet.

Friedensraum Europa

Glücksfall der Geschichte

Wir werden heuer Europa-Wahlen haben, in einem Europa, das schwierige Zeiten hinter sich – und wohl auch vor sich – hat und das bei der Mehrzahl seiner Bürger heute wenig Begeisterung hervorruft.

Ich gehöre, wie Sie sicher wissen, auch zu denen, die die Entwicklung und die Politik vor allem der Euro-Zone sehr kritisch sehen.

Dennoch, oder gerade deswegen, möchte ich betonen: Ein friedliches, demokratisches, rechtsstaatliches Europa ist der größte Glücksfall unserer Geschichte.

100 Jahre nach Sarajewo

Denken wir nur 100 Jahre zurück, an jenen 28. Juni 1914, an dem der österreichische Thronfolger Erzherzog Frank Ferdinand und seine Frau in Sarajevo eintrafen. Sechs Wochen später stand Europa im Krieg.

Die Schlafwandler

„Der Konflikt, der in jenem Sommer begann, mobilisierte 65 Millionen Soldaten, brachte drei Reiche zu Fall und forderte 20 Millionen militärische und zivile Todesopfer sowie 21 Millionen Verwundete.“

So beginnt der Historiker Christopher Clark sein Buch „Die Schlafwandler – wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog“, das heuer wohl auf den meisten Weihnachtstischen gelegen hat.

Fritz Stern

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges war

„die erste Katastrophe des 20. Jahrhunderts, aus der sich alle folgenden Katastrophen ergaben“,

wie der amerikanische Historiker Fritz Stern schrieb.

Joachim Käppner

„Aus dem Ersten Weltkrieg erwuchs der Zweite Weltkrieg, daraus der Kalte Krieg.

Nur wer das bedenkt, kann ermessen, welcher

Segen die europäische Einigung für den Kontinent ist“,

schreibt darum Joachim Käppner in der Süddeutschen Zeitung vom 23.01.2014).

Seit 69 Jahren
Frieden

In diesem Europa, das über seine ganze Geschichte hinweg immer wieder von Kriegen erschüttert und verwüstet worden ist, herrscht nun seit 69 Jahren Frieden, so lange wie wohl noch nie in seiner Geschichte. Und seit 25 Jahren ist die große Spaltung Europas überwunden, die Folge des letzten großen Krieges war.

Große historische
Leistung

Dieser Friede ist heute eine solche Selbstverständlichkeit, dass wir die Aussöhnung alter Feinde und die Überwindung der Grenzen durch eine enge politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit viel zu selten als die große historische Leistung würdigen, die sie ist.

Aber gerade weil wir diese historische Leistung der friedlichen Aussöhnung und Einigung Europas würdigen, sind wir verpflichtet, alles zu versuchen, dass Europa weiterhin auf diesem Weg der friedlichen und solidarischen Zusammenarbeit vorankommt.

20 Jahre Maastricht

- Inkrafttreten von 1993
- Europa hatte letztes Jahr ein Jubiläum, das bezeichnenderweise schamhaft verschwiegen und nicht gefeiert wurde:
- Letztes Jahr vor 20 Jahren, am 01. November 1993, trat der Vertrag von Maastricht in Kraft, der den Start der Währungsunion 1999 und die Einführung des Euros besiegelte.
- Dackel-Vertrag
- Mein Gefühl war damals von Anfang an: Dieses Euro-Projekt klappt nur auf dem Papier. Wir verkopften Deutschen glauben ja, dass alles, was schriftlich fixiert ist, auch so geschieht.
- Nach dem Motto: Aber der Dackel wurde doch vertraglich verpflichtet, den Wurstvorrat nicht anzutasten, sondern zu bewachen.
- Maastricht-Kriterien
- Der Plan war schön, aber nur auf dem Papier.
- Die Maastricht-Kriterien gaben die richtige Richtung vor.

- Vor allem ein jährliches Defizit von nicht mehr als drei Prozent
- und einen Schuldenberg von nicht mehr als 60 Prozent der Wirtschaftsleistung.

Gehorsam bis zum Eintritt	Diese Vorgaben haben auch funktioniert, solange die Kandidaten für die Wirtschafts- und Währungsunion in den 90er Jahren sie einhalten mussten, um in die Union aufgenommen zu werden.
Vertragsbruch als Regelfall	Die Probleme begannen, als alle dann drin waren: Dann scherten sich die üblichen Verdächtigen wie Griechenland oder Italien nicht mehr um solide Finanzen. Auf der Basis niedriger Zinsen lebten sie über ihre Verhältnisse, erhöhten die Löhne, senkten die Steuern und häuften Schulden an.
Solidarität der Sünder	Das wäre der Moment gewesen, dass die übrigen Euro-Staaten auf eine Einhaltung der Maastrichter Kriterien hätten dringen müssen.

Aber die schreckten davor zurück, nicht zuletzt deswegen, weil sie selbst die Maastricht-Kriterien verletzten – so Frankreich und Deutschland unter Schröder.

Abstieg des Südens

So driftete der Süden Europas in die falsche Richtung, verlor an Wettbewerbsfähigkeit und finanzieller Solidität, lange schon vor der Finanzkrise ab 2007, die dann diese Fehlentwicklung brutal offengelegt hat.

Währungsunion zutiefst gespalten

- Trügerische Ruhe Nach Jahren der Euro-Krise scheint die Lage beruhigt.
- Deutschland steht am Beginn eines stabilen Aufschwungs.
 - Das „Programmland“ Portugal hat die Rezession hinter sich.
 - Der notorische Haushaltssünder Griechenland kommt erstmals mit dem Geld aus, das er einnimmt – lässt man die Zinskosten außer Acht.
 - Und die beiden ersten Opfer der Euro-Krise, Irland und Spanien, wagen sich zaghaft unter dem Rettungs-Schutzschirm hervor.
- Gespaltener Wirtschaftsraum Aber der Frieden ist trügerisch: Denn die grundsätzlichen Probleme bleiben. Die Währungsunion zerfällt in zwei höchst unterschiedliche Hälften: In eine wirtschaftlich starke im Norden und eine schwache im Süden.

Politik der Abwertung

Das war schon immer so und so lange kein Problem, als die „Südstaaten“ eine Währungs- und Finanzpolitik nach eigener Tradition und eigenem Gusto betreiben konnten.

Alle paar Jahre, wenn es wieder notwendig war, die eigene internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, hat man eben den Lira abgewertet und einen neuen statt des alten Franc eingeführt.

Zwangsjacke für nationale Politiken

Mit der Währungsunion war damit Schluss. So war es und ist es für die Mitgliedsstaaten ein Unsegen, dass sie ihre Währungspolitik nicht mehr nach ihren ökonomischen Notwendigkeiten gestalten können.

Es war und ist ein Fehler zu verdrängen, dass es unterschiedliche Kulturen und Selbstverständnisse auf dem Kontinent gab und gibt, dass Europa eben keine riesige Bahnhofshalle, sondern ein Haus mit vielen Wohnungen ist.

Alexis Sorbas und Papa Hesselbach Alexis Sorbas will nicht leben wie Papa Hesselbach und umgekehrt. Heute lernen wir den Unterschied gezwungenermaßen schätzen. Und so befinden wir uns in der Bedrängung zwischen Solidarität, eigener Interessenswahrung und Substanzverteidigung.

Sorge um Euro-Zone Die wirtschaftlichen Ungleichgewichte innerhalb der Euro-Zone sind der Grund ihrer Krise, und solange diese Ungleichgewichte bestehen, bleibt auch die Krise und damit auch unsere Sorge, dass sie diesen Bund sprengen.

Währungsunion ohne politische Union

Währungsunion nur 20 Jahre nach Inkrafttreten von Maastricht wissen wir bei politischer Union nur zu gut, was Helmut Kohl schon wusste und dann doch für den Preis der Deutschen Einheit zurückstellte:

- Eine Währungsunion funktioniert nur bei einer politischen Union.
- Der Euro ist nur stabil, wenn ihm eine gemeinsame Wirtschafts- und Finanzpolitik der Mitgliedsstaaten ein festes Korsett gibt.

Das aber verlangt einen Verzicht auf nationale Souveränität.

Verzicht auf nationale Souveränität Doch wollen wir das? Ich will jetzt gar nicht von Deutschland oder von meiner persönlichen Meinung sprechen. Es genügt zu fragen: Welcher Staat, welcher Politiker in Europa will das?

Gipfel Dezember 2013 Bundeskanzlerin Merkel hat kurz vor Weihnachten den Versuch unternommen, einzelne Euro-Staaten zu verbindlichen Reformen zu gewinnen. In gegenseitig ver-

einbarten Verträgen sollten die Mitgliedsstaaten mehr Eigenverantwortung übernehmen, verkrustete Strukturen auf dem Arbeitsmarkt, im Gesundheitsbereich und anderswo aufbrechen, um wettbewerbsfähiger zu werden.

Reformen gegen
Geld

Als „Pakt für den Euro“ wurde ähnliches schon im März 2011 vereinbart. Keiner hat sich an diesen Pakt gehalten.

Nun also ein neuer Versuch beim letzten Gipfel, die Euro-Staaten vertraglich zu Strukturreformen zu verpflichten.

Ergebnis: Man hat sich auf Oktober 2014 vertagt, und Italiens Premierminister Enrico Letta hat die Zusage verbindlicher Strukturreformen mit der Forderung nach Finanzhilfen verbunden:

„Wir sind dafür, Anreize zu bieten, Reformen auch umzusetzen.“

Vertagung nach
Wahl

Mit Blick auf die anstehenden Europa-Wahlen hat der Gipfel dann auf Vorschlag des französischen Präsidenten Hollande das Thema Strukturreformen zur Wettbe-

werbsfähigkeitsverbesserung vertagt und die Anpassung des Südens an den wettbewerbsfähigeren Norden zunächst wieder gestoppt.

Unsicherheit der Zukunft Angesichts dieser strukturellen Schwierigkeiten und der überall fehlenden Bereitschaft, die wichtigsten nationalen Kompetenzen der Finanz- und Wirtschaftspolitik an Brüssel abzutreten, kann im Grunde niemand sagen, ob und wie die Euro-Zone und der Euro als einheitliche Währung auf Dauer bestehen können.

Leben ohne Euro Starke Wirtschaften wie Norwegen, eines der wohlhabendsten Länder der Welt, wie Großbritannien oder die Schweiz sind nicht in die Falle der Euro-Euphorie geraten. Und sie sind keine Loser-Staaten. Das Gegenteil ist der Fall, und keines dieser Länder sieht einen Grund, den Euro einzuführen, um an unseren Erfahrungen teilzuhaben.

Experiment am lebenden Patienten

Wir haben uns in der Euro-Zone entschlossen, das Experiment einer Einheitswährung bei völlig uneinheitlichen Wirtschafts-, Abgaben- und Steuersystemen und unterschiedlichen Kulturen mit allen Konsequenzen erstmals in der Währungsgeschichte am lebenden Patienten durchzuführen.

Kein Scheitern Europas

Wie das ausgeht, weiß auch ich nicht.

Aber die Sorge unserer Bundeskanzlerin,

„Wenn der Euro scheitert, scheitert Europa“,

teile ich nicht.

Wenn der Euro scheitert, scheitert nur die Währungsunion, mehr nicht.

Wenn der Euro eine historische Episode bleiben sollte, bleiben Europa und die Erfolge einer gemeinsamen Friedens-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, die neben und trotz Maastricht und Währungsunion bestehen und bleiben.

Reparatur der Währungsunion

- Zurück zum Anfang *„Die EU muss sich in Gänze verändern“*
- sagt Martin Schulz, SPD, der deutsche Präsident des Europaparlaments. Wo er Recht hat, hat er Recht.
- Also: Was muss sich in der Wirtschafts- und Währungsunion ändern?
-
- Ende des Rechtsbruches Der permanente Rechtsbruch muss ein Ende haben, die gemeinsamen Spielregeln, insbesondere die Konvergenzkriterien, müssen eingehalten werden.
-
- Keine Hilfe ohne Selbsthilfe Solidarität ist keine Einbahnstraße und immer mit Selbstverantwortung gekoppelt: Keine Hilfe ohne Selbsthilfe durch Reform.
-
- Keine Schuldenunion Eine Schuldenunion - Schulden auf Kosten der europäischen Partner - darf es nicht geben. Sie würde alle Reformanstrengungen der Schuldner sofort beenden.
-
- Austritt aus Eurozone Austritte aus der Eurozone müssen möglich sein, um den Weg in die Wettbewerbsfähigkeit zu erleichtern, bis

hin zu einer „*atmenden Währungsunion*“ (Hans-Werner Sinn), in der geregelte Aus- und Wiedereintritte möglich sind.

Austritte aus der Eurozone	Eine Konkursordnung für Staaten muss geschaffen werden, welche sicherstellt, dass eine geordnete Insolvenz stattfinden kann, ohne dass alle Eurostaaten in eine Systemkrise hineingezogen werden. Aus dauernden Haftungsübernahmen und Rettungstransfers kommt Europa nur heraus, wenn die Eigenverantwortlichkeit der Euro-Staaten für ihre eigenen Finanzen wiederhergestellt wird. Dies ist ohne ihre Insolvenzfähigkeit nicht möglich.
Stimmverteilung im EZB-Rat	Im EZB-Rat ist die Stimmverteilung nach dem Kapitalanteil der jeweiligen Mitgliedsstaaten auszurichten.

Bändigung des „sanften Monsters Brüssel“

- | | |
|--|---|
| Vorschriftenwahn
gefährdet Bürger-
recht | <p>Das „<i>sanfte Monster Brüssel</i>“ (Hans Magnus Enzensberger) muss gebändigt werden - die Europäische Kommission samt ihrer Verwaltung.</p> <p>Bürgerrechte und Rechtsstaatlichkeit werden gerade auch durch die Kommission gefährdet – durch Überregulierungs-, Verbots- und Vorschriftenwahn.</p> |
| Weniger Kommissare | <p>Eine Halbierung der Zahl der Kommissare beispielsweise wäre ein erster Schritt. Die Kommission ist zu groß.</p> <p>Die Regelung, jedes Land hat einen Kommissar, passt nur auf dem Papier. Mit jedem neuen Beitrittsland kommt ja nicht eine weitere Kompetenz für die EU hinzu.</p> <p>Damit jeder Mitgliedsstaat dennoch vertreten ist, würden ja „Junior-Kommissare mit vollem Stimmrecht“ wie bei uns in Bayern die Staatssekretäre genügen.</p> |
| Verwaltungsreform | <p>Auch die europäische Verwaltung sollte verkleinert werden. 6.000 bis 9.000 Planstellen für einen auswärtigen Dienst der EU sind völlig verrückt. Eine Straffung, Redu-</p> |

zierung und Zusammenlegung bestehender Strukturen spart Geld und zwingt zu effektivem Verwaltungshandeln.

Strikte Subsidiarität Die Kompetenzen, welche die Zentrale an sich gezogen hat, müssen überprüft und gegebenenfalls rückgeführt werden: Europa hat sich auf die Probleme zu konzentrieren, die nur auf europäischer Ebene gelöst werden können.

Das Argument der Binnenmarktrelevanz darf nicht länger als Blankoscheck für überzogene Detailregulierungen und Kontrollverfahren missbraucht werden. Was Mitgliedsstaaten, Länder oder Regionen besser meistern können, muss in ihrer Verantwortung bleiben oder auf sie zurückübertragen werden.

Nur ein Sitz des Parlaments Beendet werden sollte auch die kostspielige Pendelei der EU-Abgeordneten zwischen Brüssel und Straßburg. Das Europäische Parlament sollte künftig an einem Sitz tagen.

Mehr Demokratie wagen

An den Menschen
vorbei

Die zunehmende Skepsis der Menschen in Europa gegenüber dem europäischen Einigungsprozess erklärt sich auch daraus, dass er weitgehend ohne Beteiligung der Bevölkerung vorangetrieben worden ist.

Um die Menschen für Europa zu gewinnen und ihnen neues Vertrauen in die Europäische Union und in die europäische Idee zu geben, muss der Wille des Volkes in der Europaunion ein neues, demokratisches Gewicht bekommen.

Bundesverfas-
sungsgericht

„Gemessen an verfassungsstaatlichen Erfordernissen fehlt es der Europäischen Union auch nach Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon an einem durch gleiche Wahl aller Unionsbürger zustande gekommenen Entscheidungsorgan mit der Fähigkeit zur einheitlichen Repräsentation des Volkswillens“,

so das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil zum Lissabon-Vertrag.

- Volksabstimmung** Umso notwendiger ist, den Menschen in Europa einen größeren Einfluss auf die europäischen Gesetzgebungsprozesse zu geben. Die Bürger sollten in einer Volksabstimmung Gehör finden, wenn es darum geht, wesentliche Kompetenzen auf die europäische Ebene zu übertragen, die Gemeinschaft um weitere Mitglieder zu erweitern oder finanziell belastende Beschlüsse zu fassen.
- Akzeptanz durch Mitsprache** Auch wenn das bei der EU gefürchtet ist wie einst die Einfälle der Wikinger – wir wollen im Europa-Wahlkampf auch unsere Forderung nach Volksabstimmungen zu zentralen Fragen der Europa-Politik stellen.
- Die Menschen werden schwierige europapolitische Entscheidungen nur dann akzeptieren und mittragen, wenn sie sich in einer Volksabstimmung Gehör verschaffen konnten.
- Kluft zwischen Volk und Brüssel** Die Frage der Volksabstimmungen ist ja nicht unumstritten. Aber in der Sache habe ich keine Angst. Es wird auf Dauer auch nicht ohne sie gehen. Der Spagat zwischen

der Mehrheitsmeinung im Land und der Ansicht einer kleinen politischen Entscheider-Elite darf nicht noch größer werden.

Bundesstaat

Erst recht gilt dies für die grundlegende Entscheidung einer Umwandlung der EU in einen Bundesstaat. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Lissabon-Urteil festgehalten, dass dies nach dem Art. 146 GG

„von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen“ werden müsse.

Einheit oder Vielheit?

Künftige Gestalt
Europas

Diese Frage der künftigen Gestalt Europas muss neu diskutiert werden.

- Liegt die Zukunft Europas in einem Mehr an Zentralisierung, an europäischem Etatismus und großer zentralgesteuerter europäischer Transferunion, welche die Unterschiede mehr oder weniger sanft von oben ausgleicht und nivelliert?
- Oder liegt die Zukunft Europas im Unterschied, im Wettstreit und Wettbewerb, in der Wahrung nationaler und regionaler Identitäten – bei allem Wandel und bei aller Annäherung, die die Globalisierung der Welt mit sich bringt?

de Gaulle

In der Krise der letzten Jahre hat Europa erfahren, wovor schon de Gaulle in seinen „Memoiren der Hoffnung“ warnte:

„Welch tiefer Illusion ... muss man verfallen, um glauben zu können, europäische Nationen, deren jede ihre eigene Geographie, ihre Geschichte, ihre Sprache, ihre besondere Tradition und Institution

hat, könnten ihr Eigenleben abgeben und nur noch ein einziges Volk bilden?“

„*Urzweideutigkeit der ganzen Institution*“

Er warnte deshalb davor, ein künstliches Vaterland anzustreben, das nur dem Gehirn von Technokraten entsprang. Vor den Organen der Gemeinschaft in Brüssel warnte er wegen der „*Urzweideutigkeit der ganzen Institution*“:

Heißt ihr Ziel gegenseitige Abstimmung des internationalen Vorgehens?

Oder will sie völlige Verschmelzung der Volkswirtschaften und der jeweiligen Politik?

„Müßig zu sagen, dass ich, allen Wunschträumen abhold, die erste Konzeption vertrete. Aber auf der zweiten ruhen alle Illusionen der supranationalen Schule“ (de Gaulle).

Europas Wert und Reichtum

Europas Wert und Reichtum liegt in seiner Vielfalt und in der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit, die seine Staaten heute in gemeinsamer Anstrengung ihren Menschen sichern - als historischen Gewinn für seine Bürger und als Beispiel für die Welt.

Dies zu sichern, ist Sinn und Auftrag der Europäischen Union.

Vereinigte Staaten von Europa

EUSA: Traum oder Alptraum Wie soll es weitergehen? Sollen wir „Vereinigte Staaten von Europa“ anstreben?

EUSA: Traum oder Alptraum?

Winston Churchill Zunächst sollte man dieses Schlagwort historisch einordnen. Die „Vereinigten Staaten von Europa“ wurden 1946/47 von Winston Churchill in die politische Debatte eingeführt. Er wollte speziell den politischen Erbfeinden Frankreich und Deutschland nach dem verheerenden Krieg ein ganz neues Ziel setzen: die Gräben zuzuschütten und an einem gemeinsamen Europa-Projekt der wirtschaftlichen und politischen Kooperation in Frieden zu arbeiten.

Wegweisende Idee Churchill hat natürlich dabei nicht vergessen, hinzuzufügen, dass „sein England“ nicht Europa allein gehört, sondern allen Kontinenten, also eine Sonderrolle spielen wird.

In jedem Fall: Es war eine wegweisende Idee.

Europäische USA Davon zu unterscheiden ist die heute stark gewordene unitaristische Strömung, eine Art „Europäische USA“ zu schaffen, also einen europäischen Zentralstaat, in dem die einzelnen Nationalstaaten nur noch Departments sind.

Und dazu kann ich Ihnen sagen: Diese Konzeption wird sich nicht durchsetzen, sie ist auf Sand gebaut – völlig unabhängig von der jetzigen Euro-Krise.

Entstehungsge- Denn die Entstehungsgeschichte der USA ist mit Europa
schichte USA historisch, kulturell und sozial überhaupt nicht vergleichbar. Die USA entstanden durch die gewaltsame Landeroberung europäischer Siedler und Auswanderer, aus der schließlich auf der Basis einer gemeinsamen Sprache und Kultur ein einheitlicher Bundestaat geschaffen wurde.

Vielfalt Europas Die Europäische Union mit ihren gegenwärtig 27 Staaten, in denen mindesten 20 verschiedene Sprachen gesprochen werden, in denen es mindestens 20 verschiedenen Kulturen und nationale Identitäten gibt, dazu

mehrere Jahrhunderte älter als die USA, ist ein wesentlich komplexeres Gebilde, das nicht per Gesetz von oben zum Einheitsstaat ausgerufen werden kann.

Friedrich v. Hayek

Der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek hat schon vor 50 Jahren gesagt:

„Wenn man die Freiheit beseitigen will, dann schaffe man einen starken und mächtigen Zentralstaat.“

Crux der Unitaristen

Und das ist die Crux der europäischen Unitaristen: Nichts fürchten sie mehr als Demokratie von unten, als Plebiszite der Wahlbürger, die einen europäischen Zentralstaat nicht wollen!

Das Brausen der Völker

Jesaja

*„Ein Brausen vieler Völker, wie das Meer brausen
sie ... wie große Wasser tosen sie!“*

Jesaja 17,12-14

Regionale Bewe-
gungen

Gegen den Machtanspruch der Brüsseler Zentrale regt sich allerorten Widerstand. Regionale Bewegungen wie in Katalonien, im Baskenland, in Südtirol oder in Schottland wehren sich gegen zentralistische Bevormundung und fordern Autonomie.

Ideal der europäi-
schen Moderne

Da bahnt sich nicht irgendein regionaler Chauvinismus den Weg. Da verwirklicht sich das Ideal der europäischen Moderne - die Einheit von Demokratie, Rechtsstaat und Sozialstaat.

Selbstbestim-
mungsrecht

Die Basis demokratischer Freiheit ist das Selbstbestimmungsrecht. Der alte Friedrich Dürrenmatt, der fast sein ganzes Leben lang gegen schwyzerisches Spießertum und Kantönli-Denken gewettert hat, kam am Ende zu der Erkenntnis:

„Die Welt muss entweder untergehen – oder verschweizern!“

Europa von unten Ein progressives Europa ist immer auch ein Europa von unten, ein Europa der Regionen, ein demokratisches und soziales Europa.

Widerstand der Informationsgesellschaft Es ist das Positive an unserer Informationsgesellschaft, dass sich die Menschen nicht mehr alles gefallen lassen, dass sie misstrauisch geworden sind gegen eine immer stärker werdende bürokratische Zentralisierung, die von München über Berlin nach Brüssel mit zum Teil immer abstruseren und sich auch noch widersprechenden Reglementierungen führt.

Wider den Zentralismus Es darf halt nicht hingenommen werden, dass EU-Beamte, die überwiegend in einer fremden Sprache denken und reden, tausend Kilometer von den Grenzen des Freistaates entfernt amtieren und leben, am Reißbrett entscheiden, wie die Landwirtschaft zwischen München und Rosenheim auszusehen hat, ob kerngesunde Versorgungsbetriebe unserer Kommunen, die

Stadtwerke und Eigenbetriebe, privatisiert werden sollen, und die gemeinwirtschaftliche Wasserversorgung gleich mit dazu.

Wider die
„Verameisung“

Mit den regionalen europäischen Bewegungen wächst ein demokratischer Reflex gegen eine Art von „Globalisierung“, die letztlich zur Uniformierung und „Verameisung“ der Menschen führt. Deshalb sehe ich die Zukunft von uns Europäern letztlich sehr optimistisch. Die Leute resignieren nicht, sondern wehren sich. Und das ist gut so.

Friedrich Hegel

Vielleicht hatte Friedrich Hegel recht, der große Denker der Frühromantik (1772-1829):

„Die große Frage ist: Sollen die Europäer ein Volk werden (alles verschmolzen) oder jede Nation nur ganz sie selber sein?“

Vielleicht beides, wie es im Mittelalter war.“

Europa des Friedens

Fortschritt in Europa wird nicht an der Zahl der Planstellen in der Kommission und der dort produzierten Richtlinien gemessen.

Er vollzieht sich an anderem Ort und in anderer Weise.

Russland

Russland hat die Europäische Menschenrechtskonvention unterschrieben und erkennt den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte an. Das heißt konkret:

Moskau ist bereit, sich vor dem Europäischen Gerichtshof zu verantworten – auch als „Angeklagter“, um sich dort zu verteidigen.

Wenn mir das vor 30 Jahren jemand prophezeit hätte, hätte ich ihn für einen idealistischen Utopisten gehalten.

Schlacht von Stalingrad

Letztes Jahr hatten wir einen traurigen Jahrestag: Siebzig Jahre seit der Schlacht von Stalingrad.

Jetzt, zwei Generationen später, hat kein Russe mehr Angst, dass die Deutschen als Aggressor wieder kämen.

Im Gegenteil: Sie hoffen darauf, dass die Deutschen kommen – als Wirtschaftspartner, als Sportler zu den

Olympischen Spielen und zur Fußball-WM, als Touristen, als Freunde.

Eine europäische Welt, die sich so entwickelt hat, ist ein historischer Glücksfall. Mit der überständigen Apparate-EU der Herren Barroso und van Rompuy hat das alles wenig zu tun.

Élysée-Vertrag

Oder Frankreich: Im Januar letzten Jahres haben wir den 50. Jahrestag des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags gefeiert. In 50 Jahren ist eine Freundschaft, eine politische und wirtschaftliche Kooperation entstanden zwischen zwei Nationen, die sich über Jahrhunderte fast permanent bekriegt haben.

Wert des Unterschieds

Und das meine ich mit „Europa von unten“: Wenn Sie heute von Südfrankreich nach Hamburg fahren, ohne Grenzposten übrigens, finden Sie unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche Mentalitäten – wir schätzen und tolerieren uns, vielleicht gerade deshalb:

Wir sehen in diesem Unterschied einen Wert und wollen den anderen nicht mehr unseren Willen und unser Wesen aufdrängen.

Alt-neue Mitte Europas

Was „Brüssel“ angeht sollten wir auch über eine andere Sache nachdenken:

Dass die heutigen EU-Zentralen dort angesiedelt sind, entstammt noch der Zeit des Kalten Krieges. Europa war geteilt, unter anderem in die westliche EWG und die östlichen Comecon-Staaten.

Jetzt ist nicht nur die Mauer in Berlin verschwunden, sondern auch der „Eiserne Vorhang“, der Ost- und Westeuropa teilte.

Irgendwann muss es denkbar sein, dass wichtige europäische Institutionen nicht mehr in Brüssel, sondern beispielsweise in Prag sitzen.

Europa - „Schweiz der Welt“?

- Akteur auf der Weltbühne? In einer globalisierten Welt müsse die EU ein „stärkerer Akteur auf der Weltbühne werden“ meinten die EU-Außenminister im September 2012.
- Verzicht auf Großmachtphantasien Weltmacht EU?
Sebastian Haffner hat einmal eine ganz andere Zukunft entworfen. Im Windschatten der Großmächte USA, China, Russland oder Indien könnte Europa zu einer „Schweiz der Welt“ werden und gerade im Verzicht auf Großmachtphantasien erfolgreich sein.
- Hans-Peter Schneider *„Was die Schweiz im Vergleich zu anderen Staaten und Völkern heraushebt, ist ihr Umgang mit Problemen der Verschiedenheit, ihre Suche nach Lösungen bei kulturellen, sprachlichen, religiösen oder ethnischen Konflikten, die von allen getragen werden können - kurz: die vorbildliche Bewältigung ihrer Multikulturalität“*,

schreibt der große deutsche Staatsrechtslehrer und ehemalige Verfassungsrichter Hans-Peter Schneider.

Vielfalt als Bereicherung

„Die sprachliche, kulturelle, religiöse und ethnische Vielfalt wird nicht (mehr) als Bedrohung der eigenen Besonderheit, sondern als deren Ergänzung und Bereicherung empfunden.“

Wertegemeinschaft

Insofern verstehe sich das aus einer Vielfalt *„zusammengesetzte“* Schweizer Volk in erster Linie als eine *„Wertegemeinschaft, die sich den politischen Grundprinzipien der Demokratie, des Rechtsstaats, des Föderalismus sowie nicht zuletzt dem Schutz der Menschenwürde und der Menschenrechte verpflichtet weiß“*

(Schneider).

Markenzeichen dieser Demokratie

In der Schweiz sind die Verfahren direkter Demokratie zu einer Art Markenzeichen dieser Demokratie geworden und haben weitreichende Auswirkungen auf das gesamte Regierungssystem.

Freiheitsdrang und Freiheitsliebe	Aufgrund historischer Erfahrungen und langer Fremdherrschaft gehören Freiheitsdrang und Freiheitsliebe zu den hervorstechendsten Eigenschaften der Schweizer. In der Verfassungswirklichkeit schlägt sich das darin nieder, dass in erster Linie die Gemeinden und die Kantone der Ort bürgerschaftlichen Engagements und der Ort persönlicher Beziehungen sind.
Vermittlung der Identität	Die Gemeinden haben die Funktion einer identitätsvermittelnden Einrichtung, und die Kantone spielen im föderalen Verfassungsgefüge eine weitaus größere Rolle als die Länder in Deutschland und wohl auch als die Gebietskörperschaften in den meisten anderen Bundesstaaten dieser Welt.
Von der Schweiz lernen	Europa – die Schweiz der Welt? <ul style="list-style-type: none">• Das Megalopolisch-Unsympathische der EU löste ein solcher Vorschlag jedenfalls sofort auf.• Ebenso positiv wäre die Vorstellung von Europa als Eidgenossenschaft.

- Auch die Pflege von Vielsprachigkeit könnte Brüssel von Bern gut lernen.
- Ebenfalls die Achtung vor kantonaler Selbstbestimmung und staatsbürgerlicher Funktion.
- Vor allem der unbedingte Respekt vor dem Volkswillen und die Balance von globaler Einbindung und örtlicher Autarkie.
- Und dass es nicht auf die Größe eines Territoriums ankommt, sondern das, was man damit macht.

Eines Freundes Freund

- Zu neuen Ufern Wir müssen begreifen, dass das Europa unserer Zeit kein neues 1871 ist, als Bismarck eine neue Nachkriegsordnung geschaffen hatte, sondern eher 1492 im Auge haben, als Kolumbus zu neuen Ufern aufbrach.
- Freiheit und Zusammenhalt Nur: Unser neues Amerika liegt nicht in Übersee, sondern hier, vor unserer Haustür.
- Wir haben die Chance, in einem wirklich freien, demokratischen und sozialen Kontinent vom Atlantik bis zum Ural leben und arbeiten zu können, in dem das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Nationen respektiert wird und der dennoch durch diese gemeinsame Idee – die größer ist als die einzelnen Staaten - verbunden ist.
- Ein besseres Europa Deshalb: Ja zu Europa.
- Erst recht im 100. Jahr nach Ausbruch des 1. Weltkrieges.
- Aber wir brauchen ein besseres Europa.
- EU hat sich zu sehr von der richtigen Idee entfernt:

- Gemeinsamer guter Wille,
- Fantasie für die Zukunft,
- die Bereitschaft, Solidarität auszuüben
- und eines Freundes Freund zu sein.

Haus, nicht WG

Wir wollen Europa als ein Haus mit vielen Wohnungen. Aber wir wollen keine europäische Wohngemeinschaft, nach dem Motto:

- Wir ziehen alle zusammen,
- legen alles in eine Kasse (der eine mehr, der andere weniger)
- und dann bedient sich ein jeder nach eigenem Gusto.

Des Volkes Wille

Über die Jahrhunderte haben in Europa die Mächtigen in Rom, Wien, Madrid, Paris, Berlin und Moskau versucht, ihrem jeweiligen Nachbarn ihren Willen und ihre Sicht der Welt aufzudrängen. Es reicht. Deshalb sagen immer mehr zu den diesbezüglichen Anstrengungen aus Brüssel: Laßt gut sein!

Das Europa, das wir wollen, ist ein ganz anderes!

Rede von Dr. Peter Gauweiler, MdB, Staatsminister a.D., Stellv. Parteivorsitzender der CSU
Neujahrsempfang der CSU Freyung-Grafenau
Waldkirchen, am 30. Januar 2014

Örtliche Mandatsträger	1
Dr. Olaf Heinrich	1
Helmut Brunner	1
Manfred Weber	2
Max Gibis	2
Ludwig Lankl	2
Josef Höppler	3
Waldlerisches Liedergut	4
Das Waldlerlied	4
De Schirza vom Landl	4
Stadt und Landkreis	5
Mittelpunkt des südlichen Bayerischen Waldes	5
"Goldener Steig"	5
"Kirche im Wald"	5
Bedroht und gewappnet	6
Gartenschau „Natur in Waldkirchen“	6
Vom Rand in die Mitte	6
Nationalpark Bayerischer Wald	7
Nationalparkplan	7
Was lange währt	8
Nationalpark Šumava	8
Friedensraum Europa	9
Glücksfall der Geschichte	9
100 Jahre nach Sarajewo	9
Die Schlafwandler	10
Fritz Stern	10
Joachim Käppner	10
Seit 69 Jahren Frieden	11
Große historische Leistung	11
20 Jahre Maastricht	12
Inkrafttreten von 1993	12
Dackel-Vertrag	12
Maastricht-Kriterien	12
Gehorsam bis zum Eintritt	13
Vertragsbruch als Regelfall	13
Solidarität der Sünder	13
Abstieg des Südens	14
Währungsunion zutiefst gespalten	15
Trügerische Ruhe	15
Gespaltener Wirtschaftsraum	15
Politik der Abwertung	16
Zwangsjacke für nationale Politiken	16
Alexis Sorbas und Papa Hesselbach	17
Sorge um Euro-Zone	17
Währungsunion ohne politische Union	18
Gipfel Dezember 2013	18

Reformen gegen Geld	19
Vertagung nach Wahl	19
Unsicherheit der Zukunft	20
Leben ohne Euro	20
Experiment am lebenden Patienten	21
Kein Scheitern Europas	21
Reparatur der Währungsunion	22
Zurück zum Anfang	22
Ende des Rechtsbruches	22
Keine Hilfe ohne Selbsthilfe	22
Keine Schuldenunion	22
Austritt aus Eurozone	22
Austritte aus der Eurozone	23
Stimmverteilung im EZB-Rat	23
Bändigung des „sanften Monsters Brüssel“	24
Vorschriftenwahn gefährdet Bürgerrecht	24
Weniger Kommissare	24
Verwaltungsreform	24
Strikte Subsidiarität	25
Nur ein Sitz des Parlaments	25
Mehr Demokratie wagen	26
An den Menschen vorbei	26
Bundesverfassungsgericht	26
Volksabstimmung	27
Akzeptanz durch Mitsprache	27
Kluft zwischen Volk und Brüssel	27
Bundesstaat	28
Einheit oder Vielheit?	29
Künftige Gestalt Europas	29
de Gaulle	29
„Urzweideutigkeit der ganzen Institution“	30
Europas Wert und Reichtum	30
Vereinigte Staaten von Europa	33
EUSA: Traum oder Alptraum	33
Winston Churchill	33
Wegweisende Idee	33
Europäische USA	34
Entstehungsgeschichte USA	34
Vielfalt Europas	34
Friedrich v. Hayek	35
Crux der Unitaristen	35
Das Brausen der Völker	36
Jesaja	36
Regionale Bewegungen	36
Ideal der europäischen Moderne	36
Selbstbestimmungsrecht	36
Europa von unten	37
Widerstand der Informationsgesellschaft	37
Wider den Zentralismus	37
Wider die „Verameisung“	38

Friedrich Hegel.....	38
Europa des Friedens	39
Russland	39
Schlacht von Stalingrad.....	39
Élysée-Vertrag	40
Wert des Unterschieds	40
Alt-neue Mitte Europas.....	41
Europa - „Schweiz der Welt“?	42
Akteur auf der Weltbühne?.....	42
Verzicht auf Großmachtphantasien	42
Hans-Peter Schneider	42
Vielfalt als Bereicherung.....	43
Wertegemeinschaft	43
Markenzeichen dieser Demokratie	43
Freiheitsdrang und Freiheitsliebe	44
Vermittlung der Identität	44
Von der Schweiz lernen.....	44
Eines Freundes Freund.....	46
Zu neuen Ufern	46
Freiheit und Zusammenhalt.....	46
Ein besseres Europa	46
Haus, nicht WG	47
Des Volkes Wille	47